

Rheingauer Bürgerfreund

erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
mitteztäglich mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementpreis pro Quartal Th. 1.80
= ohne Cragerlob oder Postgebühr
Inseratpreis pro sechssätzige Pfeilzeile 20 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

= Grösste Abonnentenzahl =
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich.

Sensationsbericht No. 88.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel u. Umgebung.

N° 71

Mittwoch, den 18. Juni 1919

70. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Laufende

Teuerungszulagen für Kriegsbeschädigte pp.

Nach dem Erlass des Kriegsministeriums vom 7. 5. 1919
190/5 erhalten alle auf Grund der Militärversorgungsgesetze
um Empfang von Versorgungsgebührennissen usw. berechtigten
Militärpersonen der Unterklassen und hinterbliebenen von
Militärpersonen der Unterklassen mit Wirkung vom 1. Juni
1919 an bis auf Weiteres eine monatliche zahlbare laufende
Teuerungszulage in Höhe von 40 v. H. der ihnen zustehenden
Versorgungsgebührennissen.

Die durch Verordnung vom 31. 12. 1918 bewilligte
monatliche Teuerungszulage in Höhe der zur Zeit für Januar
1919 zahlbaren laufenden Versorgungsgebührennissen usw. ist
auch für diejenigen Personen zuständig, denen erst nach dem
1. Januar 1919 die Gebührennisse für Januar 1919 zuerkannt
wurden und für diejenigen Kriegsbeschädigten, denen die
Kapitalabfindung gewährt worden ist, in der Höhe der der
Kapitalabfindung zugrunde gelegten Gebührennisse, soweit die
hieraus sich ergebenen Härten nicht etwa inzwischen schon
in Unterstützungswege ausgeglichen worden sind. Die Nach-
zahlung erfolgt aber nur auf Antrag. Der Antrag ist
nunzuerst beim Kontrollamt zu Wiesbaden oder bei uns
zu stellen.

Rüdesheim a. Rh., den 17. Juni 1919.

Der Kreisausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Tilgungswelle unterbreiten können. Deutschland wird der
Entente Waren und Arbeitskräfte anbieten können. Die
Entente wird zwei Monate Zeit zur Beantwortung haben.

2. Die polnischen Grenzen: Innerhalb sechs bis acht
Monaten wird in den an Polen abzutretenden Teilen Ober-
schlesiens eine Volksabstimmung stattfinden. Abmachungen
über die Lieferung überschlesischer Kohlen und ein finanzielles
Abkommen ergänzen diese Festsetzungen. — Dagegen werden
die Beschlüsse betreffend Ostpreußen (Volksabstimmung im
Gebiet Allenstein), betreffend Westpreußen (teilweise Ab-
tretung) betreffend Danzig und Memel (internationalisierte
Zone) vollständig beibehalten.

3. Die Zulassung Deutschlands zur Gesellschaft der
Nationen: Es ist die Absicht der Mächte, daß diese bald
erfolge. Die Prüfung der deutschen wirtschaftlichen Vor-
schläge, welche im Gegensatz zum Original für Deutschland
gegenwärtige Behandlung festsetzen, wird bis zu dieser Zu-
lassung verschoben.

4. Allgemeine Herabsetzung der Zölle: Die
Mächte beabsichtigen unverzüglich Unterhandlungen im Hin-
blick auf die Durchführung dieser Herabsetzung zu beginnen.

5. Schutz der deutschen Minderheit in den Deutsch-
land abgesammelten Landesteilen durch die Gesellschaft der
Nationen.

6. Festsetzung des Effektivbestandes des deutschen
Heeres auf 200 000 Mann für drei Monate. (Andere
Blätter schreiben bis zum 31. Dezember 1920.)

7. Das Verwaltungsgremium des von den alliierten
Truppen besetzten linken Rheinufers: Ein interalliiertes
Zivilausschuß wird eingesetzt, welchem alle
bestehenden militärischen Ausschüsse unter-
geordnet sind.

Das Protest der Alliierten, demzufolge Deutschland auf
alle Rechte und Interessen verzichten soll
und wonach all sein öffentlicher Privatbesitz im Auslande
völlig liquidiert werden soll, Deutschland im Vorraus alle
künftigen Maßnahmen der Alliierten annehmen, seine Handels-
marine, Teile seiner Flotte und Flugzeuge ausliefern soll
und demzufolge die Elbe internationalisiert und die Tele-
graphenleitung konfisziert werden sollen, sind beibehalten,
jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Zulassung Deutschlands
zum Völkerbund eine Revision dieser Abmachungen bringen
würde.

Eine Frist von sieben Tagen.

* Versailles, 16. Juni. Bei der Überereichung
der Entente-Antwort auf die deutschen Gegenvorschläge wurde
auch eine Abmachung über die Verwaltung der besetzten
Gebiete Deutschlands übergeben. Generalsekretär Dutasta
erklärte bei der Übergabe, er überreiche hiermit die end-
gültigen Bedingungen. Die deutsche Delegation soll in einer
Frist von fünf Tagen, vom Zeitpunkte der Übereichung
an gerechnet erklären, ob sie gewillt sei, den Friedensvertrag
zu unterzeichnen oder nicht. Ministerialdirektor Simon
erwiderte, die Frist von fünf Tagen sei zu kurz bemessen.
Die deutsche Regierung und die deutsche Delegation behielten
sich vor, eine Verlängerung der Frist zu ver-
langen. Dutasta bemerkte, er werde den alliierten und
affilierten Regierungen von dieser Erklärung Kennt-
nis geben. Vor 9 Uhr kam Dutasta nochmals nach
Versailles und teilte dem Ministerialdirektor Simon mit,
die Entente habe sich bereit erklärt, die Frist
um 48 Stunden zu verlängern. Ministerial-
direktor Simon antwortete, man werde sich bemühen, die
Frist einzuhalten; jedoch werde erst die deutsche Regierung
in der Lage sein, einen endgültigen Entschluß zu fassen,
und sie werde der Entente mitteilen, ob die Frist von sieben
Tagen eingehalten werden könne.

Die Frist.

* Aus Paris wird gemeldet: Wie verlautet, muß die
Nachricht, daß die deutsche Abordnung eine Frist von fünf
Tagen zur Verarbeitung des Friedensvorschlags erhält, so ge-
deutet werden, daß sie innerhalb dieser Zeit erklären soll,
ob sie die Absicht hat, zu unterschreiben oder nicht. Die
tatsächliche Unterschrift würde nicht sofort zu geschehen
haben. Nachdem sie ihre Absicht bekannt gegeben hat, wird
es noch einige Tage dauern, ehe die allerletzten Vorberei-
tungen für die formelle Unterzeichnung in Versailles getrof-
fen sind. Für den Fall, daß die Deutschen erklären, das
Abkommen nicht unterzeichnet zu wollen, wird ihnen mit-
geteilt werden, daß der Waffenstillstand aufhore, und daß
die Feindseligkeiten innerhalb drei Tagen wieder aufgenom-
men werden.

Beim Ausgehen

Legitimationskarten

nicht vergessen!

Industrie und Handarbeit.

Ein Umstand, der uns hinsichtlich des Wiederauf-
baues unseres Wirtschaftslebens hoffnungsreich stimmen
kann, ist der, daß sich seit dem 15. November 1918,
nach jahrelangem Nichtverstehen, Industrielle und Ar-
beiter in einer Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der
Berufsinteressen zusammengefunden haben. Kopfarbeit
und Handarbeit sind keine Gegensätze, sondern natürliche
Verbündete. Das Ziel beider Betätigung ist doch zu-
letzt das Industrie-Unternehmen, das Ertrag geben
und hand- wie kopfarbene Brot und Ersatz liefern soll.
Dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit der
Berufsinteressen ist bei uns vielleicht trotz äußerer
schwarzer Gegensätze viel mehr vorhanden gewesen, als
sich unmittelbar gezeigt hat. Dem sonst hätten wir seit
den letzten Jahren, wo der Staat der Arbeitnehmer und
Handwerker zum industriellen Aufstieg antrat, müsste
Industrie nicht zu dem Monumentalwerk gestalten
können, wie es in den letzten Friedensjahren dastand.

In unserer Eisenindustrie hatte dieses Werk
eines seiner stärksten Stützen. Um 1870 berum erzeug-
ten die deutschen Hochofen etwa 1½ Millionen Tonnen.
In stetiger Entwicklung siegte diese Erzeugung von
Jahr zu Jahr, um mit annähernd 20 Millionen Tonnen
im Jahre 1913 den Höhepunkt und etwa sieben
Zehntel der Erzeugung des gesamten Europas
erreicht zu haben. Zugleich stieg der Verbrauch von
Rohstoffen von 48,4 Kilogramm auf 277 Kilogramm auf
den Kopf der Bevölkerung, ein Zeichen, wie sehr auch
die weiterverarbeitende Industrie die glänzende Ent-
wicklung mitgemacht hat. Das offenbart sich am schla-
gendsten bei unserer Maschinenindustrie, die
1897 erst für 620 Millionen Mark, 1907 aber bereits
für 2000 Millionen Mark und 1913 gar für 2500 Mil-
lionen Mark erzielte. Sie nahm auf dem Weltmarkt
vor dem Kriege eine angesehene Stellung ein. Nicht
nur in denjenigen Ländern, die Maschinen selbst nicht
erzeugten, war der deutsche Maschinenbau ein mächtiger
Faktor, sondern auch in solchen, die eine einheimische,
gut entwickelte Maschinenindustrie besaßen. Frankreich
und Belgien waren unsere guten Abnehmer, auch Groß-
britannien bezog in grossem Umfang deutsche Ma-
schinen, und selbst die Vereinigten Staaten, trotz ihrer sehr
hohen Zollsätze.

An der Ertragssteigerung der deutschen Eisenindu-
strie hat neben der immer neue Wege erforschenden und
se geschickt ausübenden Technik vor allem auch die
bildungsfähige, gut veranlagte deutsche Arbeiterschaft
ihren vollen Anteil. Nach der Angabe des
Generaldirektors Dr. Bögl auf der jüngsten General-
versammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu
Düsseldorf, am 11. Mai 1919, siegte von den siebziger
Jahren bis heute in der Eisenindustrie die jährliche
Leistung des Arbeiters von 70 Tonnen auf 410 Ton-
nen Rohseisen. Unsere Hauptaufgabe in der kommenden
Zeit muß sein, gegenüber den die Ertragsfähigkeit unserer
Eisenindustrie bedrohenden mannigfachen ungünstigen
Verhältnissen (Arbeitsunlust, Arbeitsförderungen, Ab-
trennung von Erzeugungsbezirken u. a.) diese möglichst
auf der Höhe zu erhalten. Das liegt auch im Interesse
unserer Bergindustrie und der in dieser beschäftigten
Hundertausenden von Arbeitern, deren Aufgabe es sein
wird, mehr als bisher die Ertragsziffern zu verdrehen
und zu verbessern. Die Arbeiterschaft als Wert-
quelle muß wieder mehr zu Ehren kommen.
„Wenn nur jeder auf dem Platz, auf dem er
gestellt ist,“ so bemerkte Dr. Bögl, „mit ernster pro-
duktiver Arbeit beginnen wollte! Die Arbeitlosigkeit
wäre bald überwunden.“

Heute herrscht Übereinstimmung dafür, daß wir,
um in Zukunft weiter als Volk bestehen zu können,
alles tun müssen, unsere Produktion zu ratifizieren. Das
heißt, wir müssen versuchen, das fertige Produkt mit
allen Mitteln der Einsicht und Willigkeit, aber doch
in einer dem Käufer ansprechenden und für den Ge-
brauch praktischen Form herzustellen. Dem dürfen auch
die Arbeit nicht im Wege stehen. Die Gewerkschaften
haben solchen Nationalisierungsbestrebungen bisher mi-
trauslich gegenübergestanden, weil sie darin Abhängen auf
eine grössere Anwendung der Arbeiterschaft witterten.
Eine solche Beträchtungswise ist durchaus einseitig.
Denn es g. l. in erster Linie, den ökonomisch-fortschrit-
tlichen Grundgedanken darin zu erkennen, die ausgewanderte
Energiezumme an Arbeiterschaft besser zu verwen-
den als bisher und bessere Ergebnisse zu erzielen. Tre-
ten dazu gewisse Sicherungen auch vom Arbeiterschafts-
punkt aus, dann wird auch die Arbeiterschaft sich we-
nigstens mit dem Grundgedanken dieses Systems absin-
den müssen und auch tatsächlich können. Der Weg dazu
bietet sich in einer Verständigung zwischen den Gesamtheiten
der Unternehmer und der Arbeiterschaft in der
neuen Art - gemeinschaftlich.

Zivile Industrie und Handarbeit sollte
die Zeit der Spannung, des Misstrauens endgültig vor-
bei sein. Kopf- und Handarbeit müssen sich zusammen-
finden in dem einen Ziel, dem Wiederaufbau der Wirt-
schaft und der Einigung über alle Mittel, die diesen zu
sichern geeignet sind. Die Arbeiterschaft muß sich von
dem Gedanken freimachen, als ob sie auch heute noch
etwas für die Industrie „gründen“ leiste. Sie arbeitet
für ihren Beruf, für das Ganze.

Einzelheiten aus der Antwortnote.

1. Wiedergutmachung: Deutschland wird eine vier-
wöchige Frist eingeräumt, um die alliierten Vorschläge
über die Gesamtheit seiner Schuld wie über die

Sozialdemokratischer Parteitag.

Wiesbaden, 14. Juni.

Der Beginn der fünften Sitzung zeigte, was die Regie des Parteivorstandes bisher mit Geschick fortzutäuschen sucht, den Bestand einer organisierten Opposition, die gefordert wird von Davidsohn und Hoch. Diese Opposition beansprucht die Gleichberechtigung mit den Anhängern des Parteivorstandes, die darin zum Ausdruck kommen sollen, daß nacheinander immer ein Redner für und ein Redner gegen den Parteivorstand sprechen sollte. Der Präsident Löbe spielte den Erstaunten und Entrüsteten, der bisher von dem Dasein einer Opposition nichts gewußt habe, sondern der Auffassung gewesen sei, daß in dieser oder jener Frage sich einzelne Meinungen absplitterten. Redensalts sei es unerhört, daß eine Gruppe, die vielleicht 20 Leute hinter sich habe, mit dem übrigen Parteitag gleichberechtigt sein wolle.

Eine neue übertauschende Opposition entstand dem Parteivorstand und insbesondere dem Kabinett in dem Genossen Wissell, dem Leiter des Reichswirtschaftsamtes, der sich heute ganz als Genosse und nicht als Regierungsmann gab, leistete sich eine außallende Flucht in die Öffentlichkeit, indem er behauptete, die Schuld für die Enttäuschung der Massen, namentlich auf dem Gebiet der Sozialisierung, liege bei der Nationalversammlung und beim Kabinett. Für ihn, den Wirtschaftsminister, sei eine Tätigkeit, wie sie ihm vorschwebt, gerade in den entscheidenden Fragen durch die Kommissionstafel geradezu unmöglich gemacht. Das jetzige Regierungsprogramm des Kabinetts sei gar nichts weiter als eine Fortführung der Richtlinien der Kaiserlichen Regierung des Prinzen War, und es fehle ihr das instinktive Gefühl für die Wünsche der Volksmeile. Die Koalitionspolitik lasse die Politik des Kabinetts trotz allem guten Willen nach außen hin zweideutig erscheinen und es werde mit Recht bitter über die Regierungsmittel der Kritik. Es fehle eben dem Kabinett in innerer Geschlossenheit. Der Minister verlangt, daß in Zukunft auf innere Geschlossenheit gegeben werde, und daß man dem Drängen der Massen nach Sozialisierung mehr Rechnung trage. Das innere Programm der Regierung müsse daraus bestehen, in Deutschland nicht nur eine neue politische Ordnung zu sichern, sondern auch eine soziale, die jedem gestatte, in der Volkswirtschaft mitzuwirken und mit die Verantwortung zu tragen für das Schicksal unseres Volkes. In Zukunft werde das soziale und Wirtschaftsleben nur im Geiste der Interaktion des einzelnen unter das Ganze möglich sein. Dieser Wissellschen Geist läßt das Volk heute angeblich vermissen und befürchtet, daß es dem Kabinett mit der Verwirklichung sozialistischer Grundsätze nicht ernst sei. Dann müßte Herr Wissell freilich zugeben, daß die Massen bedeutend mehr erwarten, als erfüllt werden könne. Er mußte weiter zugeben, daß eine Sozialisierung des Kohlenbergbaues heute das Odium der Kohlenverwertung tragen muß, und daß auch bei andern Sozialisierungen das Reich die Eigentümer mit Zahlungsverpflichtungen absindet müssen, die beim heutigen niedrigen Geldstand das Dreifache des Wertes bedeuten. Wenn einzelne Betriebe verstaatlicht würden, so änderte das den kapitalistischen Charakter unseres Wirtschaftslebens nicht. Trotzdem erklärte sich Wissel bereit, auf diesem Weg vorzugehen, wenn für ihn die erforderlichen Grundlagen geschaffen würden.

Dem Reichswirtschaftsminister sprachen seine beiden Kollegen Dr. David und Robert Schmidt mit aller Energie entgegen. David richtete an ihn die Frage, welche Anteilung der Reichswirtschaftsminister dem Kabinett gegeben habe, der nicht folge geleitet sei. Er werde antworten müssen: Keine! Er teilte mit, daß die Verbesserung der bekannten Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums nicht dem Kabinett zur Last falle, sondern auf einer Initiative des Ministers Wissell beruhe, was übrigens schon lange ein

öffentliches Geheimnis sei. Dr. David verteidigte die Nationalversammlung, die daß ungeheure Chaos der Revolution in feste Formen umgeprägt habe. — Der Reichsnährungsminister Schmidt, in dem man in eingeweihten sozialdemokratischen Kreisen den Nachfolger Wissells sieht, und der, wenn er in das Reichswirtschaftsamt einzieht, wohl sein Reichsnährungsministerium mit dazu nehmen wird, trat in scharfer Tonart seinem Kollegen und präsumtiven Vorgänger im Reichswirtschaftsministerium entgegen, indem er darauf hinwies, daß zwischen der alten Wissells und seiner praktischen Arbeit sich Widersprüche zeigten, die ein eigenartiges Bild auf diese Flucht in die Öffentlichkeit würfen. Schmidt bekannte sich als Anhänger einer wirtschaftlichen Volkssozialisierung bei den Betrieben, wo sie möglich sei, und hält dann dem Reichswirtschaftsminister seinen Widerstand gegen die Lebensmittelteileinsatz aus dem Ausland vor, der auf den Parteitag besonders zu wirken scheint. Er plauderte diese Interna aus dem Kabinett aus, weil die rücksichtlose Kritik Wissells ihn dazu zwinge. Er verweist darauf, daß man die Unzufriedenheit der Massen zweitmägiger durch bessere Ernährung als durch Sozialisierung beseitige, und verzichtet mit einem gewissen Stolz, daß er bereits für 1 450 000 000 Gold Lebensmittel bereitgestellt habe.

In der weiteren Aussprache zeigte es sich, daß die Mehrheit des Parteitages hinter der Wissellschen Planwirtschaft steht, und es wurde schließlich auch eine Entscheidung in diesem Sinne angenommen.

Weitere Entwicklungen, die angenommen wurden, sprechen sich aus für eine einheitliche deutsche Republik, gegen Doppelmandate, für das Koalitionsrecht der Beamten, den Abbau der Lebensmittelkreise, bessere Erfassung der Lebensmittelvorräte, Maßnahmen gegen den Schlechthandel, Förderung des Bodenvertrags und für die schleunige Auflösung eines Agrarprogramms, ferner für Aufhebung der Todesstrafe.

Die Wahl des Parteivorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder und Zuwahl von drei neuen Mitgliedern: Adolf Ritter, Arthur Frank und Frau Ryneck. Parteivorsitzende sind danach Hermann Müller und Otto Wels, Barthel und Otto Braun, Kassierer, Beisitzer außer den drei genannten Scheidemann, Mollendorf, Pfannkuch, Heinrich Schulz, Frau Judasz.

In der Schlussitzung am Sonntag wurde einhändig über das Rätefest gesprochen. Die Hälften der Delegierten wohnten aber dieser Sitzung nicht bei. Der nächste Tagungsort wurde noch nicht bestimmt.

Präsident Schulz warf in seinem Schlusswort einen Rückblick auf die Tagung. Es sei ein Parteitag der Selbstäusserung gewesen, weil er kein großes Problem restlos gelöst habe.

Die Kriegsgefangenen.

Unter den sieben Gruppen, in die die Organisation zur Aufnahme unserer bei Friedensschluß heimkehrenden Kriegsgefangenen eingeteilt ist (Breslau, Partenstein, Tiefen, Wilhelmshaven, Wesel, Konstanz und Bad Homburg), ist die Gruppe Rhein mit der Zentrale Bad Homburg die größte, da sie alle aus französischem und belgischem Boden befindlichen Gefangenen, also auch die im Westen untergebrachten Gefangenen der Engländer und Amerikaner, etwa eine halbe Million Mann, übernehmen soll. Leiter der Gruppe, der eine Reihe Aufnahmestellen in der Rheinlinie von Offenburg bis nach Tübingen abwärts und eine größere Zahl Durchgangslagern im Bereich der preußischen 7., 8., 11., 14. und 18. sowie des 13. (Württembergischen) und 2. (Bayrischen) Armeekorps unterstellt sind, ist Major Fabrit von Oheim, der seit Jahren im Kriegsministerium und zuletzt bei der Waffenstillstandscommission in Spa die Kriegsgefangenenfragen bearbeitete.

Die erste Liebe.

Novelle von W. Neßler.

Um meine Freude war es mir nie karge. Die hatte das Herz auf dem rechten Fleck; und der Mund war ebenfalls nach Lage und Gestaltung ganz in der Verfassung, wie's bei einem welt- und lebensklugen Mädel sein mußte. Ich behielt denn auch recht: mit 18 Jahren war sie schon knapp verlobt, mit 20 reichlich verheiratet und mit 21 dresierte sie schon ihren strampelnden und schreienden Stomhalter in den ersten Anfangsgründen des „guten Tuns“ in allen Lebenslagen.“

Meine Jüngste dogegen machte mit Sorge. Sie hatte bei Vaters empfindlichem, schmeichelndem Naturtal geerbt, weichherzig, begeistertsgläufig bis zur Selbstauropferung für ein als gut erkanntes Ziel, vertrauensselig bis zum Selbstbetrug für jeden einigermaßen anständig ausgetilchten Schein. Dieser sein Charakter hatte meinem Mann schon manchen geschäftlichen und gesellschaftlichen Nachschlag eingetragen — trotz aller Warnungen meinerseits. Bei dem Mädel konnte ich mich nun unmöglich nur auf Warnungen beschränken; da hieß es handeln.

Die richtete mit ja jeder Lasse und Taugenichts zugrunde, der ihr mit schönen Redensarten und eingespielten Manieren den Kopf verdrehen konnte.

Freilich: vorsichtig mußte ich sein! Denn die mit den weichen Herzen und dem heißen Empfinden haben gewöhnlich einen eisernen Kopf, den sie sich lieber eintrennen, statt einem wohlmeintenden Widerwort nachzugeben. Das berühmte Entweder-Oder ist überhaupt nur von und für solche Leute. Ein kühles Herz und ein besonnener Kopf hält sich immer den Rückzugsweg offen.

Vor einigen Tagen hatte ich ja nichts bemerkt, was mir hätte ernstere Sorgen machen können. Sie hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Vater, und der verhältnislose sie dafür nach allen Regeln der Unpraktischheit. Sie holte ihn vom Bureau ab, wünschte ihm noch vom Fenster zu, wenn er ging, kannte seine Zigarrenmarke, hing auf unseren Spaziergängen an seinem Arm und vergaß auf unseren Einfallsgründen nie seiner kleinen Geschmacksliebhabereien im Grünwaren- und Tabakkaden.

Bis vor einigen Tagen. — Seitdem ist sie mit verbächtig schen und zurückhaltend gegen ihren alten Herrn geworden.

6) Dazu eine Sorgfalt und eine Kritik in Anzug und Frizur; zuzeiten — mitten in der Arbeit — ein seltsames, selbstvergessenes Hindämmern mit blauen schwärmerischen Augen und glühenden Wangen — — ich will doch Hans heißen, wenn meine Jüngste nicht auch endlich das Pfeilchen des Liebesgottes getroffen hat!

Zivilverwaltung für das besetzte Rheinland.

* Frankfurt, 15. Juni. Im "Corriere della Sera" findet sich eine bemerkenswerte Pariser Meldung, die besagt, daß die Pariser Konferenz dem englisch-amerikanischen Kriegsgegenseitigkeitsabkommen habe, wonach sofort nach Friedensschluß die jüngst bestehende Militärverwaltung im besetzten Rheinland durch eine Zivilverwaltung abgelöst werde, an deren Spitze ein Ausschuß von 5 Mitgliedern steht. Weder werde auch sofort das gewöhnliche Recht an Stelle des Kriegsrechts treten und die ordentlichen Gerichte wie in normalen Zeiten tätig sein. Die militärischen Behörden würden nur für öffentliche Ordnung sorgen und beobachten ihre allgemeinen Instruktionen von dem an der Spitze der Zivilverwaltung stehenden Fünfausschuß.

Ein Welttag.

* London, 16. Juni. Drei englische Offiziere sind mit ihrem Flugzeug von einem Vorort Londons aufgestiegen, um den von der Australischen Regierung aufgelegten Preis von 200 000 Mark zu gewinnen. Sie werden wahrscheinlich über Paris, Rom, Alexandria, Basra, Port Said, Agira und Batavia fliegen. Von hier geht die Reise nach Sydney, Brisbane und Melbourne. Der Flug muß in 72 Stunden zurückgelegt werden. Das Flugzeug ist mit Nüdern ausgerüstet, die ihm gestatten, ohne Gefahr im Sande und im Sumpf zu landen. Der mitgenommene Betriebsstoff reicht dazu, um 2 350 Meilen ohne Unterbrechung zurückzulegen.

Denkt an die Abgabe der verfallenen Ausweise.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Gelandete Leiche.

* Destrich, 18. Juni. Gestern abend gegen 7 Uhr ländete der Schiffer Johann Steinheimer eine im Rhein treibende männliche Leiche. Der Badehut, der nur mit einer Badehose bekleidet war, wurde von anwesenden französischen Offizieren beschafft, da auch franz. Soldaten als ertrunkene gemeldet sind. Der Tote trug einen schwer goldenen Trauring und einen Ring mit Eisenkreuz; da er auch eine verhorste Schuhverleihung am Knie hatte, wird er wohl ehemaliger Feldzugsteilnehmer gewesen sein. Sein Alter ist Mitte der Dreißig.

Blühende Trauben.

* Destrich, 18. Juni. Der Stand der Reben ist im allgemeinen sehr günstig. Die Bescheine sind zahlreich vorhanden und kräftig entwickelt. In bevorzugten Lagen, so im Weinbergsdistrikt „Mauer“ des Herrn Wein-gutsbesitzers C. Windolf, sind schon seit dem 14. Juni und zwar nicht vereinzelt, blühende Trauben vorhanden. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Blüte, wie sie jetzt allgemein einsetzen wird, ungestört, regelmäßig und rasch verläuft.

Die heutige Obstsorte.

* Destrich, 17. Juni. Von allen Obstarten dürfte wohl einzige und allein die Apfel- und Birnenreife in diesem Jahre einigermaßen befriedigende Ergebnisse liefern. Während die Steinobstsorten mit strahlenden Ausnahmen der Zwischen durchweg durch die Frühjahrsfröste sehr schwer gelitten haben, zeigen die Birnbäume überall einen sehr guten und die Apfelbäume einen guten Fruchtaufschlag. In dem durch seine hochentwickelte Apfelproduktion bekannten unterfränkischen Maintal und in den Oberwaldbäumen reicht man auf eine gute Mitternte, ja strahlweise auf eine der

Kurz vor der Wohnung der Eltern der Freundin bog ich ab in die Seitenstraße, an der der Uhrmacher wohnte. Die geplante Beobachtung glaubte ich mir sparen zu können nach dem Versprechen der Abschölung. Aber unsere Bekannten im Stadtteil besuchte ich doch! Einiges ging unverhohlen nach vor sich!

Man konnte nicht wissen!

Und richtig! Ich hatte noch keine Stunde unter unauffälligen Geplaudern mit meiner Freundin den Park beobachtet, da sah unsre Jungste am Eingang auf — neben ihr ein junger Herr in etwas verfrühtem Strohhut und Sportüberzieher, die unvermeidlichen gelben Schuhe und dem Knopfjacken.

Na, etwas mehr Geschmak hätte ich meinem Mädel schon zugerechnet.

Als sie blühte den großen Bäumen des Eingangspondees den Blicken von der Stadt aus entzogen waren, verzogte der geschmeichelte Kavalier, seinen Arm in den ihres zu hängen. Niemlich energisch wies Dora diesen Angriff zurück.

Und dann sah ich nur noch ein halb verlegenes, halb beschämendes, lebhafte Gesicht und Gehörn seitens des jungen Herrn, dessen Erwiderung durch meine Jungste in ruhiger, sichtlich bestimmte Weise erfolgte. Das war entschieden ein Krach! Ein richtiggehender Krach junger Liebesleute. Ganz plötzlich, ohne jeden äußeren Anlaß, fiel mit das dastehende Brieschen vom Vormittag ein. Sollte das die Ursache sein? Angst hatte ich jedoch keine mehr — nun nicht mehr.

Mehr und mehr verschwanden die beiden hinter den alten Bäumen des Parks. Ich machte schon Vorbereitungen zum Aufbruch, da sah ich den jungen Herrn in ziemlich eiligem Lauf zurückkommen, scheinbar sehr aufgeregt. War Dora etwas zugestoßen?

Doch nein! Sie meinte er dem Eingang zulam, um so mehr möglichst er seinen Schritt, um schließlich im gemächlichen Spaziergang durch das Tor die Straße zu betreten.

Als ich dann heimwärts vorsichtig durch den Park schritt, sah ich mein Mädel in einer halboffenen Rhododendrongruppe auf der Bank sitzen — das Gesicht in den Händen vergraben, in einem erstickendem Schluchzen und Weinen.

Das Brieschen — wieder fiel es mir ein ...

Sollte ich hingehen und mein Mädel heimbringen? — Nein!! Wenn die erste — die reinste und jährlingste Liebe ihre Enttäuschung — die herbste des jungen Lebens — ausmacht, dann muß man sie allein lassen. Dann ist jedes gutgemeinte Wort kein Trost, sondern ein Radikalisch für das verwundete Gemüt.

Und vorsichtig bog ich ab und ging nach Hause ... Ende.

Die Schwindeler gestern hat mir nun endlich den Beweis gebracht. Zu Else Pütten, ihrer Schulfreundin, hatte sie gehen wollen — vergblich — und eine Stunde nach ihrem Weggehen kam Else, sie zu beklagen....

Ich unterhielt die Freundin selber eine Zeitlang — hoffend, daß Dora noch in deren Anwesenheit zurückkommen und die entdeckte Schwindeler selbst erkennen möchte. Doch die quellsilberne Else hielt's nicht lange bei mir alten Frau aus. Für mich aber stand es fest, daß ich jetzt handeln mußte, daß ich wissen möchte, wer „er“ ist — ob ich ihm mein Nesthäkchen anvertrauen könnte, oder ob ich hier den bekannteten Punkt machen mußte.

Denn zum Unglücks machen ist mit mein Mädel doch zu schade.

Einige Tage ging es nun so hin. Von ihrem Beitrag hatte ich ihr nichts gesagt; es hätte sie ja doch nur unnötig in Verlegenheit gebracht und wohl gar läppischen gemacht.

Es kam — erfreulicherweise — anders.

Am anderen Tage traf ein dufendes, rostrotes Brieschen ein — von Damenhand. An Dora!! Mit dem Stempel der benachbarten größeren Stadt. Ohne Absender! Das Mädel wurde abwechselnd rot und blaß.

„Was hast du denn, Mädel?“

„Nichts, Mutter!“

Mutter sagt sie nur, wenn etwas bei ihr nicht im Rechte ist.

„Na, sei so gut, und speise mich nicht so kurz ab!“

Mutter — (aha!) — es ist wirklich nichts, gar nichts —

— eine Dame, die ich gar nicht kenne, fordert mich auf morgen nach G. zu kommen.“

„Eine Dame? — — weswegen??“

„Ich weiß — selbst nicht — — —“

Und hui! stak der Brief im Ofen — !

Und dann flammte es in den braunen Augen, und unglücklich ging es von der Stube in die Küche, in die Schlafruine, in den Garten und wieder zurück, und wenn sie an mir vorüberging, dann sah ich, wie sie sich auf die Unterlippe biß und mit den Augenlidern zwinkerte, um die Tränen zurückzuhalten....

... Neli auf den ersten Liebesmai....

... Zu Tisch dann eine übertriebene Härtlichkeit zum Vater,

dem sie nach Wochen wieder eine Abholung vom Bureau versprach.

Manu! War's etwa schon erledigt?

Doch nicht! Unmittelbar nach Tisch erklärte sie mir selbst und bestimmt, daß sie Else Pütten besuchen müsse.

Else? — dann begleitest du mich; ich gehe, Vaters Uhr zu holen!“

Ein verdächtig forschender Blick aus den Augenwinkel, den ich unbedangen aushielte. Dann Einverständnis. Auf dem ganzen Wege kein Wort.

der Kassenärztliche nahe kommende Vollernte. Die Apfel- und Beerenmarmelade wird so voraussichtlich den Ausfall der Beerenmarmelade decken.

Ortskrankenkasse Rüdesheim.

Rüdesheim am 17. Juni. Am 1. Juni hielt die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Rüdesheim die diesjährige 1. ordentliche Ausschusssitzung ab, zu welcher nur 3 Vertreter der Arbeitgeber und 7 Vertreter der Kassenmitglieder erschienen waren. Vom Vorstand waren 3 Mitglieder anwesend. Herr Peter Schepp leitete als Vorsitzender des Ausschusses die Sitzung und berief zu Beisitzern die Herren Dr. Höhn hier und Dr. Molitor Johannberg, während Herr Adam Killian hier als Schriftführer fungierte. Zu Punkt 1 erstattete der Geschäftsführer Herr J. Stark den Geschäfts- und Kassenbericht. Wie aus letztem zu erkennen, hat die Kasse auch das Kriegsjahr 1918 im Gegensatz zu den benachbarten Kassen verhältnismäßig gut überstanden. Wenn auch durch die im vorigen Jahre aufgetretene Typhus-Epidemie enorme Anforderungen an die Kasse gestellt wurden, so konnte diese doch ihren Verpflichtungen nachkommen, ohne zu den Reservefonds zurückgreifen zu müssen. Infolge der am 27. Mai 1918 in Kraft getretenen Erhöhung des Grundlohns von 5 auf M. 8,— sowie Vermehrung der Klassen von 6 auf 9 hatte die Kasse eine bedeutende Gehreinahme zu verzeichnen und zwar brachten die Beiträge M. 143 239.50 ein gegen M. 108 532.67 in 1917. Natürlich haben auch die Ausgabebetitel sämtlich eine Steigerung erfahren. So sind die Krankengelder von M. 31 161.23 in 1917 auf M. 45 108.97 und die Leistungen der Kriegswohnhilfe von M. 17 915.80 auf M. 24 945.52 gestiegen. Die Kassenziffer hat sich auch wieder bedeckt und erhöht. Es waren zu verzeichnen 1178 mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle, für welche 21 291 Tage Krankengeld gezahlt wurde. Außerdem wurde in 123 Fällen Krankenhauspflege gewährt mit 2905 Pflegetagen. Kriegswohnhilfe wurde 29 Wohnerinnen ausgestellt. Sterbefälle kamen 42 vor (29 männliche, 13 weibliche). — Die Zahl der Mitglieder hat sich seit Dezember infolge der Entlassungen aus dem Heeresdienst erheblich gezeigt. Der Mitgliederstand betrug seit Beginn des Berichtsjahrs 2565 und am Ende des Jahres 287. Der jetzige Stand dürfte etwa 3600 sein. Der Letztervertrag ist seitens des Kassenarztreins zum 1. 9 gekündigt worden. Definitive Forderungen sind noch nicht eingegangen und wird der Ausschuss hierzu noch in Laufe des Jahres Stellung zu nehmen haben. Der Kassenarztrein stellt sich wie folgt:

A) Einnahmen.

1. Kassenbestand am Anfang des Jahres 1918	M. 24 394.91
1. Zinsen aus Kapitalien	5343.35
1. Beiträge:	
a) Beitragsteile der versicherungspflichtigen Mitglieder	M. 84 694.06
b) Beitragsteile der Arbeitgeber	41 645.33
c) Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	16 900.11
d) Aus verkaufen und ausgelosten Wertpapieren	500.—
e) Sonstige Einnahmen	638.03
Summe der Einnahmen	M. 174 115.79

B) Ausgaben.

1. Krankenbehandlung durch approbierte Ärzte	M. 26 703.73
2. dergleichen durch approbierte Zahnärzte	1360.—
3. dergleichen durch andere Heilpersonen	2010.—
4. Arzneien und sonstige Heilmittel aus Apotheken	24 192.77
5. Sonstige Arzneien und Heilmittel	752.75
6. Krankenhauspflege	10 834.04
7. Hauspflege	39.30
8. Krankengelder und Haushelder	45 108.87
9. Wochen- und Stillgeld	1674.49
10. Sterbegelder	2704.—
11. Verwaltungsausgaben:	
a) persönliche	M. 11 656.02
b) jährliche	4349.69
Summe der Ausgaben	M. 16 005.71

12. Kapitalanlagen:	
a) Rückzahlung auf Lombarddarlehen	M. 24 982.50
b) Zinsen vom Lombarddarlehen	1598.25
Summe der Ausgaben	M. 26 580.75
Die Einnahmen betragen M. 174 115.79	1093.74

Die Ausgaben betragen M. 159 060.25

Von diesen bleibt ein Vortrag für 1919. M. 15 055.54

Das Mitglied der Rechnungsprüfungskommission, Herr Dr. Trapp hier, erstattete über die abgeschlossene Bücherrevision den Bericht, worauf dem Rechenschaftsführer und Vorstand Entlastung erteilt wurde.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung "Sonstiges" gab der Vorsitzende, Herr Karl Maier, noch Aufschluß über momentell einzuführende Familienhilfe, sowie über die rechtliche Anstellung eines Krankenkontrolleurs im Hauptamt, als auch über den Stand des Arztevertrages.

Bei Verlesung des Protokolls, welches einstimmig genehmigung fand, schloß der Ausschuss-Vorsitzende die Sitzung.

Salvarsan-Diebstähle.

Wiesbaden, 16. Juni. Der 27jährige Elektromechaniker Wilhelm Höhl in Höchst hatte im Februar diesen Jahres in den Fabriken, wo er seit elf Jahren beschäftigt ist, Salvarsan im Gewicht von 4½ Kilogramm im Werte von 50 000 Mark, also ein ungeheures Quantum,

Niederbach nach Frankfurt a. M. zum Verkauf mitnahm. Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof wurde das Salvarsan dem Mädchen von einem Hilfspolizisten abgenommen und beschlagnahmt, der es aber für sich verkaute, wodurch die Sache an das Tageslicht kam. Die Strafkammer verurteilte Höhl wegen Diebstahls zu acht Monaten Gefängnis, seine Braut kam wegen Hochstiehl mit einem Monat davon. In der Verhandlung stöhnte mit unter, daß nach diesem Salvarsan-Diebstahl noch einer in den höchsten Fabrikwerken der Polizei gemeldet werden ist, bei dem 3000 Salvarsan-Knallen geschnitten worden sind.

Getrunken.

Flörsheim a. M., 15. Juni. Innerhalb einer Woche ist jetzt von hier bereits der zweite Fall zu berichten, daß ein Soldat der hier einquartierten französischen Besatzungsgruppe beim Baden im Rhein den Tod fand. Nachdem erst kürzlich ein solcher an einer tiefen Stelle ertrunken war, fand ein zweiter Soldat, der am Badeplatz bei Firma Dyckerhoff, an der soz. Lettengrube, ein Bad nehmen wollte, den Tod in den Wellen. Der Beurkundete gehörte einem afrikanischen Regiment an. Seine Leiche wurde gestern nachmittag von einem hiesigen Schiffer geladen.

Die festgenagelten Zehner.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Die von der Stadt in Verleih gebrachten Gebrauchspfändel haben ein kleines dreieckiges Loch. Diesen Unstand benutzten am Samstag vor Pfingsten einige Jungen, um einige solcher Stücke auf das Holzplaster vor der Hauptwache festzunageln. Sie stellten sich dann in einen Winkel des Gebäudes der Hauptwache, um sich aus über die krankhaften Beleidigungen der Vorübergehenden, die sich nach den Gebrauchspfänden bückten, absulachen. Das Vergnügen dauerte mehrere Stunden, bis die Nacht ihm ein Ende bereitete.

Umsangreiche Pferdediebstähle.

Frankfurt, 14. Juni. Die Pferdediebstähle nehmen in Frankfurt in erschreckender Weise überhand. Mit unglaublicher Läufigkeit holt man die Tiere aus den Ställen, spannt sie aus offener Straße vor den Wagen und zieht sie förmlich dem Reiter unter dem Leibe weg. Am Donnerstag wurden der Polizei allein 7 Diebstähle gemeldet, dazu traten Anzeigen über Pferdediebstähle ein aus Steinau, wo man dem Artillerieregiment 63 vier, aus Bad Nauheim, wo man zwei Pferde mit einem schwäbigen Wagen, aus Bleichenbach, wo man dem Artillerieregiment 18 drei Reittiere, aus Schneidenhausen, wo man eine säugende Mutterkuh vom Füllen weg gestohlen hat. Die Pferdewärden grüßtenteils in Schwarzhädertereien.

Der Hundertjährige †.

Einen Tag vor Vollendung seines 100. Lebensjahres gestorben. Wie vor einigen Tagen in der Tagespresse gemeldet wurde, sollte am 12. d. M. der in Ruhestand lebende Lehrer Valentin Erdes in Mainz sein 100. Lebensjahr vollenden. Dem bis vor kurzem noch so rüstigen Greis ist dieser im Menschenleben so selten Tag nun doch nicht beschieden gewesen. An einer Erkrankung erkrankt, starb der alte Lehrer, dessen Kinderjahre in die letzten Lebensjahre eines Napoleon I. zurückreichen, am letzten Mittwoch, den 11. d. M., also einen Tag vor Vollendung seines 100. Lebensjahres.

Rinderdiebe und Schwarzschlächter.

In Seigenhahn im Taunus brachen vor einigen Monaten noch der Arbeiter Jakob Schäfer und der Fuhrmann Johann Schmidt, beide von Wiesbaden, in den Stall des Landwirts Freudenthal ein, banden ein Rind im Werte von 1200 Mark ab, fuhren es kurz auf Wiesbaden zu und schlachteten es in einer Riedgrube bei Hof Marienthal ab. Hierbei wurden sie von dem Gemeindebürgermeister aus Scherzen, den Spuren der Diebe nachgegangen, überrascht. Schleunig ergriffen sie die Flucht, das Rind, Handwerkzeug und Säcke zurücklassend. Am Tage darauf hatte Schmidt noch die Ruhigheit, zwei Steigen und ein Schallompa bei einem Waldarbeiter in Wiesbaden zu stehlen, die Tiere abzuschlachten und im Rückfack nach Wiesbaden zu transportieren, wo er aber der Polizei in die Hände lief. Die hiesige Strafammer nahm Schäfer in eine Gefangenstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, Schmidt in eine solche von 1 Jahr 8 Monaten.

Neuer Oberpräsident.

Kassel, 16. Juni. Der ehemalige Stadthalter von Elzach-Lotheingen, Staatssekretär a. D. Dr. Johann Schwander, ist zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt.

Den Segen des Postflugzeuges

lernten die Besucher des Metropoltheaters in Wiesbaden kennen. An den Paläten prangten jüngst schon die Ankündigungen, daß abends die "Lustige Witwe" das Herz der Bühnenleiter betören sollte, als dem Direktor die erschreckende Nachricht kam, daß seine lustige Witwe infolge eines Unwohlseins streikte. Der Ruf des Kunstsiegels stand in Gefahr. Aber der Direktor des Metropoltheaters ist ein findiger Mann. Er setzte sich mittags in das Postflugzeug, flügte nach Berlin und fuhrte abends kurz vor 8 Uhr mit einer erschweif aus Berlin herübergeholten lustigen Witwe zurück, eben früh genug, um die Vorstellung störunglos vor sich gehen zu lassen.

Der Eisenbahnverkehr

zwischen Saarbrücken hbf. und Trier hbf. mit den großen Stationen Frankreichs und Belgien wird am 15. Juni aufgenommen. Das Fahrgeld muß auf den deutschen Strecken in Mark, auf den belgischen und französischen in Frankreich entrichtet werden.

Die Opfer der Maikampftage.

Nach einer amtlich ausgegebenen Statistik wurden während der Maikampftage in München 527 Personen getötet und 303 verwundet. Durch Schäfte kamen 184 bekannte Personen ums Leben, sowie 42 unerkannte; im Kampf gefallen sind 38 Angehörige der Regierungstruppen und 93 von der roten Armee, ferner 7 Russen und 7 Civile Personen.

Wie's gemacht wird.

Am Bahnhof Birkenfeld ersteigte ein dortiger Händler rund 6700 Kisten Apfelsinen zum Preise von 5 M. die Kiste. Der gleiche Händler verkaute in zwei Tagen sämtliche Kisten, die Kiste zum Preise von 45 Mark, das ist ein Nutzen von 800 Prozent. Der geschäftstüchtige Mann hatte somit in den beiden Tagen 40 000 Mark ver-

dient. So werden Geschäfte gemacht, und wer hat den Schaden? Wie noch mitgeteilt wird, war aus den Kreisen der kleinen Händler, die nicht einen ganzen Wagon auf einmal erstellen konnten, beantragt worden, die Apfelsinen in Mengen von 25 Kisten auszubieten. Der aufsichtführende Beamte lehnte jedoch den Antrag ab, sodaß der Wagon en bloc abging, wodurch es dem betreffenden Großhändler ermöglicht wurde, auf Kosten der Allgemeinheit in zwei Tagen ein Bombengeschäft zu machen.

Reform des Sonntagsgesetzguts.

Aus Darmstadt wird berichtet: In vielen lippischen Städten macht sich eine "Reform des Sonntagsgesetzguts" bemerkbar. Die jungen Cavaliers haben nämlich folgenden Aufruf erlassen: "Lippische Männer! Die Revolution hat uns gleiche Rechte für Männer und Frauen gebracht. Infolgedessen fordern wir die Jugend auf die Damen in Zukunft nicht mehr freizuhalten. Warum sollen wir männliche Arbeitnehmer, die wir das Geld mit unsern Händen verdienten müssen, an einem Sonntag drei bis vier Mark vertanzen, eine Flasche Wein spendieren, um uns den Damen als Cavalier zu zeigen, außerdem im Kaffee noch Schlagsahne und Kuchen bezahlen? Wenn die werten Damen gewillt sind, sich Sonntags mit uns zu amüsieren, dann sollen die Kosten zu gleichen Teilen getragen werden. Wie kommen wir zu diesem Vorrecht, da wir doch unser Geld im Schwefel unseres Angesichts verdienen müssen? Daher Sonntagssparole für die Damen: 'Die Geldbörsen lockern, andernfalls zu Hausebleiben drängend empfohlen wird. Mit Männer wollen um unser selbst willen gelebt werden!'

Die Kaiserjacht "Meteor" zu verkaufen!

In dem Standardischen "Yacht-Magazin" wird angezeigt, daß die frühere Kaiserjacht "Meteor" zum Verkaufe steht. Aus der Anzeige geht hervor, daß der "Meteor" eine Schlachtschonerjacht der A-Klasse ist, die May 1914 für die höchste Klasse erbaut hat. Die Yacht ist mit voller Ausrüstung zu verkaufen. Ihr Preis beträgt ab deutschen Ostseehäfen 600 000 Mark.

Kriegsgewinner.

Die Düsseldorfer "Freie Presse" veröffentlicht folgende Zusammenstellung einzelner Gewinne aus den Jahren 1915, 1916 und 1917:

	1915	1916	1917
1. Kartoffelhändler	18 000	56 200	170 000
2. Viehhändler	1 800	34 000	112 000
3. Lebensmittelhändler	—	19 000	324 000
4. Lebensmittelhändler	41 000	110 000	202 000
5. Konfiserenhändler	70 000	100 000	146 000
6. Zigarrenhändler	12 000	35 000	135 000
7. Zigarrenhändler	72 000	142 000	272 000
8. Papierfabrikant	210 000	481 000	2 946 000
9. Papierfabrikant	31 000	160 000	556 000
10. Uhrenwarenabteilung	99 000	559 000	1 225 000
11. Schlossermeister	6 000	7 800	50 000
12. Dampffägengewerk	10 000	50 000	300 000
13. Bankdirektor	68 000	145 000	346 000
14. Bankdirektor	130 000	175 000	225 000
15. Generalschiff	154 000	482 000	1 090 823
16. Lackhändler	3 000	34 000	70 000
17. Lackfabrik	40 000	100 000	201 000
18. Trennerhutfabrik	40 000	115 000	183 000
19. Tapetenhändler	3 000	18 000	60 000

Achtung!!

Cigarren

Billigste Bezugssquelle
für Wiederverkäufer!

Fabrikatager

Arthur Voigt, Mainz,

Flachmarktstraße 28.

Verband nach auswärtis
gegen Nachnahme. Nicht
unter 100 Stück von einer
Sorte.



Schlafzimmer

Eiche, Nussbaum, Nüsten,
mahagoni, Kirchb. und lackiert
zu äußerst
niedrigen Preisen.

Möbelhaus

Buchdahl

Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Grundstücksverpachtung Gemarkung Oestrich.

Die mit dem 1. Oktober ds. Jrs. verfreiwerbenden
Grundstücke des Abtei Stabiloer Hofgutes in Größe von
5,1 55 ha sollen auf 12 Jahre öffentlich weiter verpachtet
werden.

Termin hierzu ist angezeigt auf Sonnabend, den 21.
Juni ds. Jrs., nachmittags 1½ Uhr, im Soale des Ge-
meinde-Verwaltungsbürodes „Zur Linde“ in Oestrich.

Wiesbaden, den 10. Juni 1919.

Domänen-Rentamt.

Lechte Rheingauer Wein-Versteigerung

zu Oestrich im Rheingau.

mittwoch, den 2. Juli 1919, nachmittags 1½ Uhr, lassen
J. J. Kunz Ww., H. J. Kunz, C. M. Mehringer Eben.
Gebr. Steinmetz u. Gebr. Kühn

(Mitglied d. Vereinigungen Oestricher Weingutsbesitzer) im „Hotel
Schwan“ versteigen.

43 Halbstück 1918er,

größtenteils Naturweine,
erzielt in den besten Lagen der Oestricher, Hallgartenen und
Mittelheimer Gemarkung, versteigern.

Probetage im „Hotel Schwan“ für die Herren Kommissionäre
am 12. Juni, allgemeine Probetage am 20. Juni, sowie am Vor-
mittag des Versteigerungstages.

Einladung

Die Herren Schuhmachermeister
des Rheingaukreises (Besetztes Gebiet) werden hiermit zu
der am

Sonntag, den 22. ds. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus Martin Meuer zu Rüdesheim, Peterstraße
stattfindenden

Versammlung

freundlich eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verteilung von Leder.
2. Festlegung der Arbeitskräfte der einzelnen Schuhmachereibetriebe.

Personliches Erscheinen ist dringend notwendig, da sonst
eine Berücksichtigung bei der demnächst stattfindenden Leder-
verteilung nicht erfolgen kann.

Der vorläufige Vorstand der Schuhmacher-Zwangslösung:
Raiz. Kaiser. Bender. Engel.

Gefang- und Gebetbücher

in reichhaltigster Auswahl empfohlen

Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Bestellungen auf Gefang- und Gebetbücher nimmt
auch Herr Joseph Moog, Buchhändler in Niedervollus
entgegen. Dasselbst auch Annahmestelle von Abonnements
und Anzeigen für den „Rheingauer Bürgerfreund“.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-II.
Reichhaltiges Modenalbum à 1,25 Mk. daselbst erhältlich.

Je höher die Sonne steigt, je mehr wir uns dem Sommer nähern, desto heller, freundlicher und bunter wird das, was uns die Mode beschert. Mit den leichten luftigen Stoffen zugleich kommen allerlei kleine Neuerungen, die bestimmt sind, das Modebild langsam aber sicher zu verändern. Weit und fließend muß heute alles sein, was Anspruch auf leichte Mode erhebt, Eigenschaften, die die leichten Seiden, die Schleierstoffe und Foulaids in hohem Maße aufweisen (leichter ist heute in schwarz-weißfarbter oder groß gemustert besonders begehrt). Für Jacken und Mantellieder bevorzugt man naturnahe und gefärbte Rohseide, seine farbige Leinen, gröbere in weiß, die dann farbig ausgeprägt werden. Sie werden der ständig zunehmenden Farbenfreudigkeit ebenso gerecht, wie die oft naturgroßen Blumenmuster der Vorleise für auffallende Illustrationen. Modesachen sind neben Holzdruck vor allem Reidea und ein feines Korallenrot. Lieblingsausprägung ist Franje, die bei Jackenleidern aus weissledenen Flockbahnen besteht. In den Formen macht sich teilweise eine Neigung für betonte Schlankeit geltend, der sich stets nach den Füßen zu verlängert und in absehbarer Zeit den längeren Rock nach sich ziehen wird. Andererseits sieht man gerade bei den leichten Sommerkleidern sehr viel ganz schlichte Mittelartige Formen mit tiefer Gürtelung und geradlinigem Fall. Diese ließ verlegen, meist durch schmale, vorn oder seitlich verschlungene Gürtelbänder oder durch faltige breite Schärpen betonte Taillelinie ist für die heutige Sommermode ebenso charakteristisch, wie die kurzen Hosenärmelchen, die nicht selten kaum bis zu den Elbogen reichen, ja an ganz eleganten Kleidern oft völlig durch Abwesenheit glänzen. Zu ihnen gestaltet die Mode eine etwas phantastische Zugabe: auf den Schultern bestickte Flügelärmel, die die Nachtheit der Arme etwas verschleieren. Dazu meist kleine runde oder längliche Halsausschnitte, vorwiegend fragenlos oder mit schmalen hochsitzenden Bündchen. Bei vielen dieser sehr jugendlich wirkenden Kleider hat man den Eindruck, daß hier oben sowohl wie unten an Stoff gespart wurde. Mit Abb. 593

zeigen wir solch ein modernes weiches Sommerkleidchen in seiner jugendlichen Schlichtheit, dessen Ausprägung neben Flektarbeit dem Schleierstoff eingearbeitete Durchbruchfalten mit Stickerei umrandung bilden. Der ganz schlichte Kittel hat kurze angeschnittene Ärmelchen mit Falbelschlinge, vervollständigt wird er durch eine im Rücken wie vorn ziemlich glatt herabhängende Schürzentunka, die der Flektasse angelegt ist. Am Halse ein schmales hochsitzendes Bündchen, schwarzes Samtband hält die Kleideteile leicht zusammen. Vertrett dieses Modell die schlichte geradlinige Form, so zeigt Abb. 594 eine Abweichung nach der weniger strengen; man möchte sagen: weiblicheren Seite hin. Die Körperformen sind bei diesem anmutigen Blusenkleid nicht verdeckt, die Taillelinie durch den breiten Gürtel stärker betont. Auch hier ein kurzes angeschnittenes Kittelteil, das eine breite Falb als Kermel angesehen ist. Der sich nach unten etwas verschmälernde Rock zeigt die immer beliebter werdende Falbgarnitur, vier übereinanderfallende Falben, deren unterste mit Holzsaum verziert ist. Bei den übrigen hat man zu einer Verzierung aus Geomnuttern Seiten zurückgezogen: Handbogen mit geschnittenen Tupfen, die zu dem rosa Schleierstoffleid hier weiß gehalten sind. An gemusterten Foulaids gibt man den Falben einen breiten einfarbigen Rand oder hält sie ganz farbig; die unterste Falbe weicht dabei von den übrigen in irgend einer Weise etwas ab. Dem Falbgardengesetzen begegnen wir auch

an unserem eleganten Mantelkleid Abb. 594 aus sandfarbener Softseite mit schwarzem Vorstoß. Hier sind engen Rock zwei ziemlich glatte Falben angesetzt, über die der lange Schopf wie eine Tunika fällt. Er ist dem ziemlich losen Oberteil angeschnitten, dessen Passe in ein langes glattes Einsatzfeld ausläuft, das teilweise durch ein Spitzenjabot garniert wird. Bemerkenswert neben den schlanken, sich nach unten erweiternden Ärmeln, die zum Knöpfen sind, ist das Stichbündchen mit den kleinen Vatermörderecken, eine Neuerung, die allerdings kaum zu sommerlicher Wärme vorteilhaft sein dürfte. Viele Mantelkleider haben Rückenschlösser und sind von oben bis unten mit Kugelknöpfen geschlossen. M. H.



Sommermoden.

Möbel

Große Auswahl in

Hochmod. Schlafzimmern

in Mahag., Nubb., Eich., Rüster, Birke, weiß emailliert, in wunderbare Formen mit 2- u. 3-fach. Spiegelschränken v. 550, 750, 820, 900, 970, 1190, 1320, 1500, 1800, 1950, 2100, 2300, 2500, 2700, 2800, 3200, 3500, 3700.

Elegante Speise-Zimmer

v. 1500 bis 5000 Mk.

Wohnzimmer v. 400 Mk. an

Mod. Kücheneinrichtungen

v. 250 bis 980 Mk.

Büffet, Vertik., Kleiderschränke, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bücherschränke, Schreibtische, Divans, Chaiselongues, Tische, Stühle, Betten in allen Preislagen, Matratzen, Patentrahmen in allen Größen.

Möbel - Bauer,
Wiesbaden, Wallitzstr. 5,
Telephon 3246.

Gute elegante zweischläfige

Bettstellen

gut erhalten in Sprungrahmen zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Blattes.

Inserate haben in
dieser Zeitung die
besten Erfol-

Bitte !!

Um vergangenen Samstag

wurde in meiner Schuhstube im „Herbedrech“ Nr. 7 ein-
gebrochen und eine wertvolle
Silberne Uhr mit Kette, ein
Messier und sonstige Gegen-
stände gestohlen. Da der Dieb
stahl während der Tagesszeit
ausgeführt wurde und der
Täter möglicherweise beobachtet
worden ist, so bitte ich, mir
vertraulich zu wollen, sodaß ich, im
Interesse der Allgemeinheit,
gerichtliche Verfolgung bean-
tragen kann.

Joh. Mich. Schäfer,
Oestrich.

Bei neuer

Photo-Apparat

9×12 mit Zubehör billig zu
verkaufen. Offeren unter H.
100 an die Expedition.

Bau-Artikel

1. Art. neu u. gebraucht, besonders
Türen, Fenster auch für Hallen und
Werkstätten, Möbel, Schlagläden,
Wollblech, Eisenträger, Rohre, Auf-
eilien, Marmor, Hausteine, Treppen,
Stufen, Wendeltreppen, ganze
Hallen, Ziegel, Schaukästen mit
Rahmen u. Möbeln, Ladenein-
richtungen j. Art verkauft und
kaufst. Sch. Mainz, Jakob-Dietrich-
straße 1. Telephon 1894.

Portland-Cement

von
Dyckerhoff u. Söhne

empfohlen.

Jos. Fellner Ww.,
Oestrich a. Rh.

Bohnenstangen

empföhlt

Gg. Jos. Friedrich,
Oestrich i. Rhg.
— Telephon 70. —

Cafeklavier,

gebraucht, zu verkaufen.

Niederwaldstr. Pfälzerweg 4.

Gesucht für sofort ein

Küchenmädchen.

Fürstin von Metternich,

Schloß Johannisberg.

Gelegenheitskauf

für Liebhaber oder Brauerei.

Hochgelegante Herr-
schaftliche Einrichtung, so
wie Salon als exklusiv, mob.
Polstermöbel (Mölett), bestehend
aus schw. Salontisch (eingelag.),
Schreibtisch, 2 Sofas, 4 große
Sessel, Stühle, Vitrine.

erner 2 Salonspiegel, 1
Messinglüster, Etager, mehrere
Tische, Blumen- und Asten-
ständer usw., alles wie neu.

Auch einzelne Möbel abzugeben.

Anzusehen auch Freitag-

und Sonntags.

Oestrich, Eltville a. Rh.
Wallstraße 110.

Ein 1 bis 1½-jähriges

Rind

gesucht.

Wo, sagt d. Exp. d. Zeitung